

# Wertewandel

Was vor über 30 Jahren als leise Ahnung bei wachen Beobachtern unserer Gesellschaft zu ersten Sorgen führte – zum Beispiel kirchliche Arbeitshilfe „Weiterkommen durch Umkehr“ der 70er Jahre – hat sich längst etabliert und ist sogar salonfähig geworden.

Klar: nicht jeder Wert einer Gesellschaft muss verteidigt zu

werden. Manche jedoch sind durchaus unaufgebar und erhaltenswürdig und werden dennoch unterwandert und in den Strudel der Relativierung gezogen – zum Beispiel der Wert des Lebens. Die Überlegungen und Entscheidungen des Gesetzgebers zum Schwangerschaftsabbruch, zur Präimplantationsdiagnostik und zu aktiver und passiver Sterbehilfe sind Zeichen dafür, dass vormalige Werte ihre allgemeine Geltung verloren haben. Andere Wertewandlungen und -verluste werden daran deutlich, dass es nicht mehr selbstverständlich ist, dass Menschen heiraten, sondern „einfach so“ zusammenleben. Auch die wachsende Zahl alleinerziehender Mütter und Väter ist ein weiteres Symptom des Wandels. Dass homosexuelle Lebenspartnerschaften große Akzeptanz beim Gesetzgeber und in den Medien finden, zeigt ebenfalls, wie unsere Gesellschaft alte Werte zur Seite legt. Elementare Tugenden wie Treue, Pflicht, Verbindlichkeit, Leistungsbereitschaft, Verantwortungsbereitschaft, Zivilcourage und anderes haben bei vielen Menschen dem Streben nach „Ich will Spaß“ Platz ge-

macht. Die Werte „Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Ehrlichkeit“ werden – wie gerade der Rücktritt zweier Brandenburger Minister zeigt – oft gerade von Jenen beschädigt, die als Regierende Vorbilder für die von ihnen Regierten sein sollen. Auch der Umstand, dass das vormali-

meinwesen ist jeder dazu berufen. Daneben aber sind es die „Multiplikatoren“ der Gesellschaft, also jene Menschen, die ihrerseits andere Menschen führen und beeinflussen: Politiker, Gewerkschafter, Lehrer, Firmeninhaber und Personalchefs, Jugendleiter in Sportvereinen,

Journalisten und Redakteure der Medien, Filmemacher

und Verantwortliche in der Werbeindustrie, Pfarrer und Mitarbeitende in den Kirchen, Sportler, Musiker und Schauspieler ... Sie alle sind berufen, nicht tatenlos einem Wertewandel und Werteverlust gegenüberzustehen. Sie alle haben eine hohe Verantwortung, und die Gesellschaft hat ein Recht, von ihnen vorbildliches Verhalten einzufordern.

Einen Maßstab als Faustregel für die Entscheidung richtiger Werte bietet die Bibel an: „Wohl dem, der Freude am Willen Gottes hat und über ihn nachdenkt!“ (Psalm 1, 2). Ähnlich spricht auch Jesus: „Du sollst Gott als deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Gemüt. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ (Matthäus 22, 37-40). Und dem Kirchenvater Augustin (354-430, Nordafrika) wird die Aussage zugeschrieben: „Liebe Gott, und dann tue, was du willst!“

▪ **Dieter Begaße**

\*

*Der Autor ist Pastor an der evangelisch-methodistischen Christuskirche in Neuruppin.*

## GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

ge „christliche Abendland“ seine Christlichkeit weitgehend an Säkularismus, Glaubenslosigkeit und an eine „multikulturelle“ Gesellschaft verloren hat, drückt Wertewandel und Werteverlust aus.

In solchen allgemeinen Formulierungen steckt natürlich immer auch ein Stück Unrichtigkeit. Viele Menschen sagen mit Recht: „Das trifft auf mich nicht zu!“ Außerdem muss betont werden, dass nicht jeder Werteverlust wirklich ein Verlust ist. Wertewandel muss sein! Keine Gesellschaft darf unbegründet gestrige Maßstäbe zu heutigen Leitlinien erheben. Es tut ihr jedoch gut, wenn sie den notwendigen Wertewandel beobachtet und behutsam steuert. Wird dieser sich selbst überlassen, besteht die Gefahr, dass moralisch-ethische und soziale Leitplanken für die Schwachen einer Gesellschaft abgebaut werden und am Ende das „Recht des Stärkeren“ zum Allgemeingut erhoben wird. Wer aber ist berufen, den Wertewandel einer Gesellschaft zu beobachten, zu kommentieren, zu fördern oder ihm Stoppschilder zum setzen?

In einem demokratischen Ge-